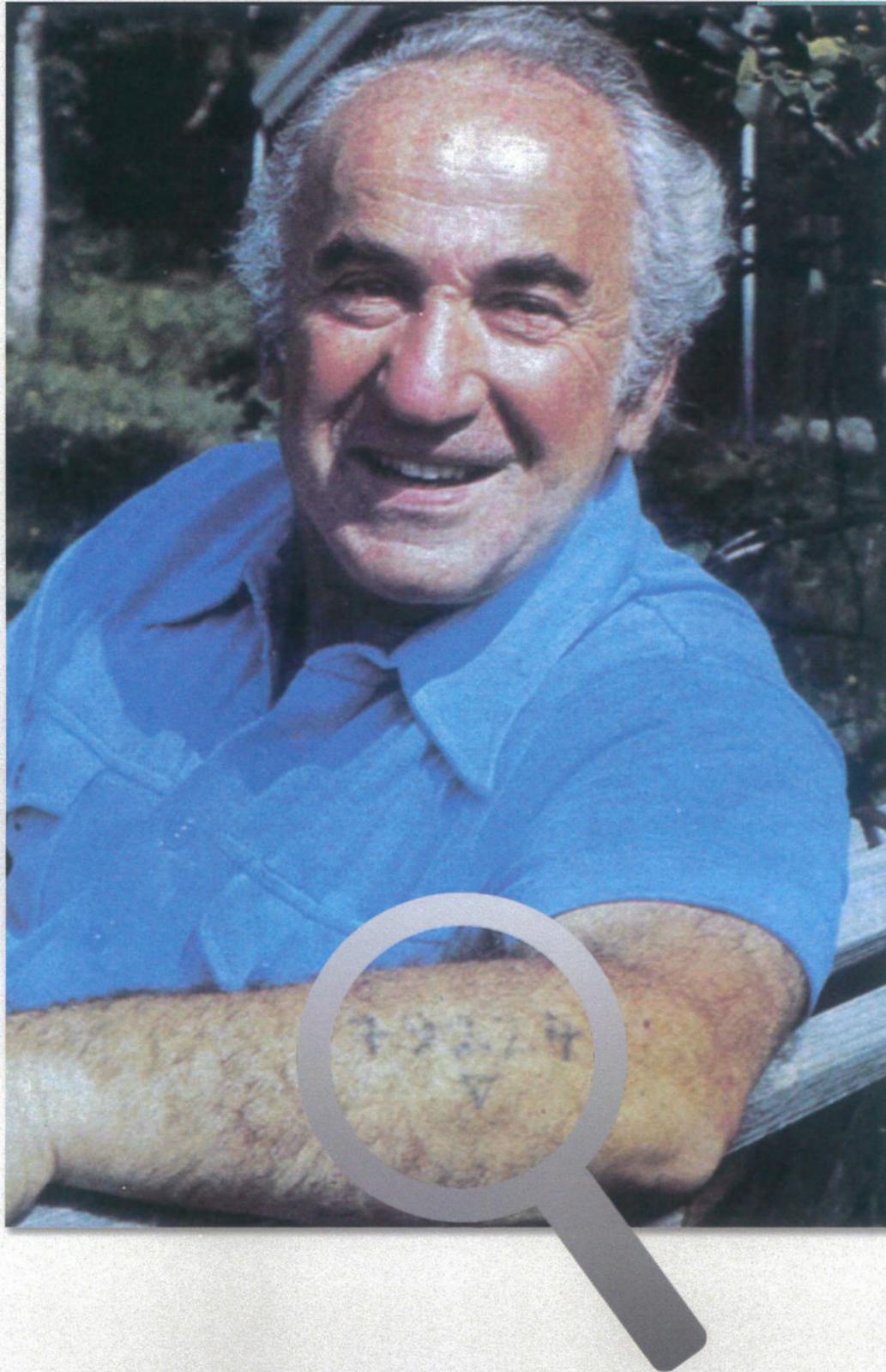


# ROBERT SAVOSNICK

8.10.1915 - 12.4.1998



NORSK

*“Du har rett til å vite hvor  
rasisme kan føre.  
Vi kan ikke unndra oss  
ansvar.”*

DEUTSCH

*„Sie haben ein Recht darauf  
zu erfahren, wohin  
Rassismus führen kann.  
Wir können die Verantwor-  
tung nicht von uns schieben.“*

## KINDHEIT UND JUGEND

Robert Ruben Savosnick kam am 8.10.1915 in der Stadt Trondheim im Zentrum Norwegens zur Welt. Er war das zweite Kind des Uhrmachers Ernst Savosnick und seiner Ehefrau Dika, geb. Matulsky. Mit seinem sieben Jahre älteren Bruder Michael kam Robert gut aus. Auch das Verhältnis zu seinen Eltern beschreibt Robert Savosnick als überaus gut. Roberts Vater war streng, aber fair. Beide liebten den Familienhund, einen deutschen Schäferhund, und führten ihn regelmäßig gemeinsam aus. Seine Mutter charakterisiert er als liebevoll und herzlich.

Als jüdische Familie praktizierten die Savosnicks ihre Religion nur beschränkt. Die Mutter behielt einige jüdische Traditionen bei wie das freitägliche Brotbacken, genannt Challah. Am Sabbat wurden Kerzen entzündet.

Robert machte bereits im Laufe seiner Schullaufbahn erste antisemitische Erfahrungen. Hier war er verbalen Angriffen wie „Judenteufel!“ oder „Du Judenteufel, du hast Jesus getötet!“ durch seine Mitschüler ausgesetzt. Meist reagierte er nicht auf diese Anschuldigungen. Gelegentlich wurde er wütend und ging auf die Verantwortlichen los. Trotz seiner kleinen Statur war er stark und konnte sich oft durchsetzen. Nichtsdestotrotz behielt er, wie er 1997 in einem Interview berichtete, seine Schulzeit in positiver Erinnerung. Robert war ein fleißiger Schüler, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass seine Studienwahl auf Medizin fiel.

1939 zog er nach Oslo. Während der ersten Jahre seines Studiums an der Universität von Oslo wurde in Deutschland unter der nationalsozialistischen Regierung ein Terror-Regime gegenüber der jüdischen Bevölkerung errichtet. Robert und seine Kommilitonen bekamen damals wenig über die Situation in Deutschland mit. Aus dem Radio erfuhr Robert Savosnick allerdings so viel über die politische Situation, dass er sich das erste Mal unsicher in seinem Heimatland fühlte. Das lag auch an der zunehmend veränderten Lage Norwegens.



Familie Savosnick 1918:  
(v. links n. rechts) Dika, Robert, Michael, Ernst



## NORWEGEN IM ZWEITEN WELTKRIEG

Am Morgen des 9.4.1940 überfiel das nationalsozialistische Deutschland Norwegen aufgrund militärstrategischer und rüstungswirtschaftlicher Erwägungen. Trotz des erbitterten Widerstands Norwegens musste das Land schließlich am 10.6.1940 kapitulieren. Die Diskriminierung und Verfolgung der norwegischen Juden begann sogar schon vorher. Bereits am 10.5.1940 beschlagnahmte die norwegische Polizei auf deutschen Befehl die Radioapparate der Juden. Bald litten sie auch unter Berufsverboten, einzelnen Misshandlungen oder Beschlagnahmungen von Geschäften. Am 21.4.1941 konfiszierten die Besatzungsbehörden die Synagoge in Trondheim. Im Sommer folgten in der Region um Trondheim weitere Enteignungen von jüdischem Besitz. Zudem gab es eine Verhaftungsaktion von jüdischen Männern in Nordnorwegen. Am 20.1.1942 wurden alle norwegischen Juden aufgefordert, sich bis zum 1.3.1942 bei einer Polizeidienststelle zu melden. Dort kennzeichnete man ihren Ausweis mit einem roten „J“. Auf diese Art und Weise gelang den norwegischen NS-Behörden eine sehr genaue und vollständige Registrierung aller norwegischen Juden. Diese Informationssammlung sollte eine Grundlage für sämtliche Verhaftungen und Deportationen bilden, die ein halbes Jahr später, im Herbst 1942, durchgeführt wurden.

## VERHAFTUNG

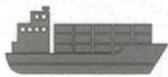
Am 25.10.1942 suchte ein Lensmann, norwegisch für einen Polizeibeamten auf dem Land, Robert Savosnick im Orkdaler Krankenhaus auf und teilte ihm mit, dass gegen ihn ein Haftbefehl vorliege. „Wir kommen und holen dich morgen früh“, warnte er ihn. Seiner kranken Mutter zuliebe vernachlässigte er diese Vorwarnung. Er befürchtete, dass „Wenn [er] flüchte, dann werden sie [s]eine Mutter als Geisel nehmen und sie nach Auschwitz schicken“. Robert graute davor, dass ihr dann möglicherweise das gleiche Schicksal wie seinem Vater bevorstand, den man stellvertretend für seinen Bruder

Michael nach Auschwitz gebracht hatte. Michael war die Flucht nach Schweden gelungen, nachdem seine Widerstandsbewegung aufgefliegen war.

Der 27-jährige Medizinstudent wurde am folgenden Tag abgeholt und mit dem Zug in das Bredtveit-Gefängnis in Oslo gebracht.



1941: Robert vor der Universität Oslos



## DEPORTATION INS KL AUSCHWITZ



Am 26.11.1942 wurde Robert Savosnick zusammen mit 529 weiteren norwegischen Juden von Oslo mit dem Gefangenenschiff „Donau“ in die deutsche Stadt Stettin (heute polnisch *Szczecin*) gebracht. Die Überfahrt erwies sich in verschiedenster Hinsicht als eine Tortur. Abgesehen von dem hohen Seegang wurde ihnen befohlen „zu hüpfen, hinlegen, aufstehen und allerlei andere Schindereien mitmachen, bis zur totalen Erschöpfung“.

In Stettin wurden sie in einen Viehwaggon nach Auschwitz verladen, wo sie am 1.12.1942 an der „Alte[n] Rampe“ ankamen. Sie wurden in den Teil des dreiteiligen Auschwitzkomplexes beordert, der sich Birkenau nannte. Hier mussten die als arbeitsfähig eingeteilten Häftlinge das grausame Aufnahmeverfahren durchlaufen. „Ich bin dran. Ich habe immer noch meine Jugend. Wie die meisten Jungen bin ich ein bisschen eitel und betrachte mein schwarz gelocktes Haar als eine Zierde. Ich bin wirklich stolz auf meine füllige Mähne. Aber jetzt wird das Haar teils weggeschnitten, teils weggerissen. Es ist qualvoll und deprimierend. Über den Scheitel, vom Nacken bis zur Stirn, wird ein Streifen rasiert. 'Läusestraße' nannten ihn die Deutschen. Noch eine Demütigung steht aus: die Rasur unter den Armen und an den Geschlechtsorganen. Das Haar wird in einer besonders brutalen und rücksichtslosen Weise entfernt. Die grünwinkeligen Kapos treiben ihre Späßen und machen sich über uns lustig. Danach wird unsere Häftlingsnummer auf den linken Unterarm tätowiert. Ich bekomme die Häftlingsnummer 79224.“

Tags drauf verlegte man die Neuankömmlinge nach Buna-Monowitz (Auschwitz III), wo sie als Zementträger für die IG Farben schwere Arbeit leisten mussten. „Hier durften die Häftlinge sich zu Tode schufeten. Tage mit unmenschlichen Anstrengungen, zwölf bis vierzehn Stunden ohne Pause in allen Arten von Außenkommandos. Gruben graben, Kabel verlegen, Zementsäcke heben, Plackerei denkbarer und undenkbarer Art bei einer Kost, die so arm an Nährstoffen war, dass unsere Kräfte ziemlich schnell dahinschwanden.“ Robert Savosnick wurde schnell klar, dass er in diesem Kommando nicht lange überleben würde. Am 1.4.1943 meldete er sich zum Krankenpfleger und kam ins Stammlager in den Krankenbau. „Pfleger, das war blanker Hohn.“, so erinnert er sich. Sie „versuchten, eine gewisse Sauberkeit zu wahren“, trugen die Toten hinaus und mussten Totenscheine mit erfundenen Diagnosen ausstellen. Aufgrund der ständigen Hungerqualen, der mangelnden Hygiene und Bekleidung waren viele Häftlinge an Typhus erkrankt. Im Mai 1943 infizierte er sich mit Bauchtyphus. Nach einiger Zeit gelang es ihm, wieder gesund zu werden. Wenig später folgte eine Flecktyphus-Erkrankung. Beide Male war er dem Tod nahe. Als er nach mehreren Wochen aus dem Revier entlassen wurde, wurde er wieder in verschiedene schwere Arbeitskommandos eingeteilt.

## KONZENTRATIONSLAGER WARSCHAU

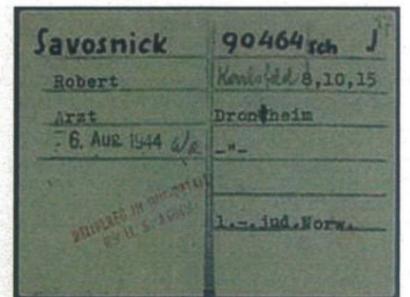
Am 6.10.1943 wurde er mit 1000 anderen Häftlingen nach Warschau transportiert, um dort im neu errichteten Konzentrationslager die Trümmer des zerstörten Ghettos zu beseitigen. Zuerst musste Robert Savosnick im „Abbruchkommando Merkel“ arbeiten: „Von den Häftlingen, die sich während der Aufräumarbeiten in Warschau befanden, wurde ca. die Hälfte getötet, oder sie starben an Erschöpfung. Wir hungerten fast immer.“ Als in Warschau eine Fleckfieber-Epidemie ausbrach, meldete Robert sich als Pfleger, was ihm einige Vergünstigungen brachte und zu seinem Überleben beitrug. Es ermöglichte ihm zum Beispiel, mehr zu essen und sich zu erholen. Das lag auch an der hohen Sterberate der kranken Häftlinge. Da das abgezählte Brot morgens geliefert wurde, bevor man überprüft hatte, wie viele Häftlinge noch am Leben waren, blieben Brotkrumen für die Pfleger und die Kranken übrig, die noch Kraft hatten zu essen.

Nach zehn Monaten wurde das KZ Warschau „evakuiert“, als die Rote Armee anrückte. Ende Juli begann das, was später als Todesmarsch bekannt wurde: ein mehrtägiger mörderischer Fußmarsch nach Westen. Während des Todesmarsches wurden die Häftlinge von SS-Soldaten bewacht. Die Aufseher liefen mit ihren Maschinengewehren mit ungefähr zehn Metern Abstand neben ihnen her. Bei diesem Marsch gab es viele Gefangene, die keine Kraft mehr hatten und zu Boden sackten. „Zu Beginn beugten wir anderen Gefangenen uns runter und halfen ihnen auf und wir wollten die betreffende Person mit uns bringen“, erinnert sich Robert Savosnick. „Dadurch verlangsamten wir dann aber die Kolonne. Die SS kam daraufhin mit ihren Peitschen und das hat uns wie nichts anderes beeindruckt. Als dann schließlich ein Mithäftling fiel, stiegen wir einfach über ihn und haben uns nicht um ihn gekümmert. Ganz nach dem Motto ‚Other's death is another's bread‘. So war das leider.“

Wenn sie sahen, dass jemand zu Boden sank, geschah es sogar, dass sie demjenigen die Schuhe stahlen, wenn sie besser als die eigenen waren.

## KONZENTRATIONSLAGER DACHAU

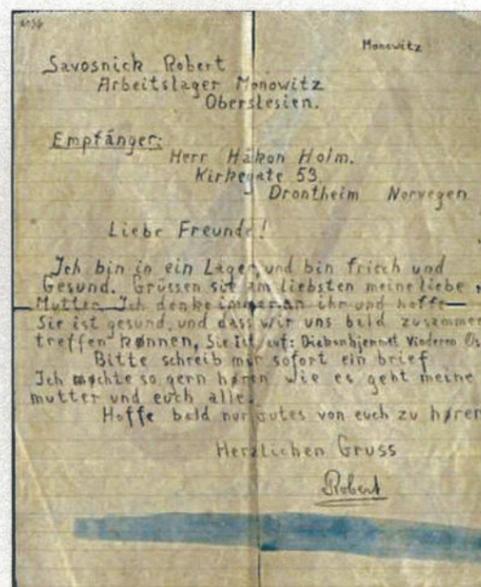
Nach Tagen erreichten sie den Bahnhof von Kutno. Dort wurden sie in Güterwaggons geladen und nach Dachau transportiert. Der Transport dauerte drei Tage und Nächte. Die Bedingungen in den Viehwaggons verglich Robert mit der Hölle. Viele überlebten die lange Fahrt ohne Wasser nicht. In Dachau wurde er am 6.8.1944 registriert und erhielt die Häftlingsnummer 90464.



Schreibstubenkarte aus dem KZ-Dachau

Nach der dreiwöchigen Quarantäne im KL Dachau, wurde Robert in das Außenlager Karlsfeld-Allach überstellt. Dort verbrachte er die letzten acht Monate seiner Gefangenschaft. Am 29.4.1945 erreichten die Alliierten schließlich das Lager. Die befreiten Häftlinge lachten, weinten und fielen sich vor Freude in die Arme. Robert erinnerte sich, dass er nach der Befreiung das erste Mal in einem Konzentrationslager weinte, zumal sie zuvor jede Form von Sentimentalität unterdrücken mussten. Andernfalls wären sie noch leichtere Beute für die SS gewesen.

Robert verbrachte nach der Befreiung zwei bis drei Wochen in einem Displaced-Persons-Lager in Feldafing, bevor er schließlich am 9.6.1945 in seine Heimat zurückkehrte. „Es war herrlich, nach fast drei Jahren der Hölle im Ausland die Füße wieder auf norwegischem Boden setzen zu können“, erinnerte sich Robert Savosnick.



Brief von Robert Savosnick aus dem KL Auschwitz-Monowitz an seinen Jugendfreund Håkan Holm in Trondheim

Robert hatte das Glück gehabt, während seiner Lagerhaft enge Freundschaften aufzubauen. So freundete er sich in Auschwitz mit den beiden österreichischen Juden Herbert Scherzer und Ernest Landau an. Sie „hielten durch Dick und Dünn zusammen“ und halfen einander, wenn einer krank oder entmutigt war. So berichtete Savosnick: „Einen Freund zu haben, auf den man sich in der Not stützen konnte, war weitaus notwendiger als im normalen Leben.“

## NACH DEM KRIEG

Robert Savosnick nahm vier Monate nach seiner Befreiung das Medizinstudium wieder auf. Sein Bruder hatte dafür kräftig Druck auf ihn ausgeübt. Leicht fiel Robert diese Entscheidung nicht, er wollte das Studium schon aufgeben, meinte, dass er ausreichend gearbeitet und sich abgemüht hätte. „Ich wollte das Leben leben, ich wollte frei sein und kein langes Studium fortsetzen“, erinnert sich Savosnick in einem Interview. Anfangs setzte ihm das Studium enorm zu. Sowohl psychisch als auch physisch hatte er sich lange noch nicht ausreichend von seinen schrecklichen Erfahrungen erholt. Er wog nach der Befreiung 36 kg. Geplagt von Albträumen, Schweißausbrüchen und Medikamentenabhängigkeit, gelang es ihm trotz allem, im Jahr 1948 sein Staatsexamen mit *laude* abzulegen.

Die folgenden 25 Jahre war er als Kinderarzt in Trondheim tätig. Im Jahr 1950 heiratete er die Schwedin Britha. Sie brachte zwischen 1952 und 1961 vier Töchter zur Welt: Eva Lisbeth (Chava), Desiree, Grethe und Birgitte.

Robert und Britha entschlossen sich 1958 dazu, nach Korea zu gehen, um dort den Aufbau eines Krankenhauses und Gesundheitssystems zu unterstützen. Robert war als Kinderarzt und Britha als Hebamme tätig.



1958-1960: Robert und Britha in Korea bei der Arbeit

Robert verbrachte zwei Jahre in Korea, Britha anderthalb. Im Nachhinein beschrieben sie diese Zeit als eine der schönsten Erfahrungen, die sie machen durften.



Nachdem das Ehepaar 1960 nach Trondheim zurückgekehrt war, eröffnete Robert in seiner Heimatstadt seine eigene Privatpraxis als Kinderarzt.

Die Savosnicks verbrachten viel Zeit in ihrem Cottage in den Bergen, circa anderthalb Autostunden entfernt.

Dort machte die Familie häufig Cross-Country Ski Touren. Es gehörte zu Roberts Leidenschaften, genauso wie das Rudern an einem nahegelegenen See. Er achtete stets auf seine Gesundheit, schließlich hatte er unter anderem mit Asthma und Bluthochdruck zu kämpfen. Zum Ausgleich zu seinem stressigen Berufsalltag nahm er stets das Fahrrad zur Arbeit. Um sich fit zu halten, verbrachte er darüber hinaus die Zeit vor dem Fernseher strampelnd auf seinem Hometrainer. Währenddessen schaute er die Nachrichten oder seine Lieblings-Detektivserien, *Colombo* und *Derrick*, an.

In Zusammenarbeit mit dem Journalisten Hans Melien veröffentlichte Robert Savosnick im Jahr 1986 seine Biografie „Jeg ville ikke dø“, die binnen kürzester Zeit vergriffen war. Mit der Publikation seines Buches wollte er den Menschen das Schicksal der Häftlinge erzählen, die niemals aus den Konzentrationslagern zurückkamen.

Sieben Jahre später, im November 1993, besuchte Robert ein erstes Mal die KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in Begleitung zweier norwegischer Journalisten. 1995 kam er ein zweites Mal an diesen Ort zurück, zusammen mit seiner Frau Britha, um die 50-jährige Befreiung zu zelebrieren.

Mein Vater arbeitete als Kinderarzt. Dadurch hatte er viel mit jungen Menschen zu tun. Es kam nicht selten vor, dass Kinder ihn auf die Nummer auf seinem linken Unterarm ansprachen. Daraufhin antwortete er, dass es sich um seine Telefonnummer handle, damit er sie nicht vergisst.

Mein Vater versuchte nie, dieses Tattoo zu verstecken, denn er machte aus diesem Lebensabschnitt kein Geheimnis. Ganz im Gegenteil. Sowohl zu Hause als auch in der Öffentlichkeit hat er, seit ich denken kann, offen über sein Schicksal berichtet.

Ich erinnere mich auch gut an die Medizintasche meines Vaters, die er bei Hausbesuchen immer mit sich führte. Sie war alt und in einem schlechten Zustand. Mein Vater reparierte sie stets selbst. Ich bin davon überzeugt, dass er schlichtweg keinen Wert auf das Äußere gelegt hat. Nur auf das Innere komme es seiner Meinung nach an. Das sagt viel über seine Persönlichkeit aus.

- Birgitte Savosnick am 17.9.2023

Robert Savosnick starb am 12.4.1998 auf Zypern im Alter von 82 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls. Er wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Trondheim beigesetzt.

Heute findet man mit zum Boden gerichteten Blick seinen Stolperstein in der Wessels Gate 5 in Trondheim. Dieser wurde zusammen mit dem seines Vaters Ernst vor ihrem einstigen Haus am 15.6.2014 verlegt.



Frühjahr 1951: Robert mit seiner Frau Britha

Über die Verfasserin:

Mein Name ist Charlotte Werner. Ich bin 19 Jahre alt und Schülerin des Ignaz-Taschner-Gymnasiums in Dachau. Während der letzten Monate habe ich mich intensiv mit der Lebensgeschichte von Robert Savosnick auseinandergesetzt. Es war mir eine Ehre, das Leben von einem der 32 Überlebenden (von insgesamt 767 Deportierten) norwegischen Juden zu porträtieren. Besonderer Dank gebührt seiner jüngsten Tochter Birgitte für die tatkräftige Unterstützung und gute Zusammenarbeit.

Birgitte Savosnick Charlotte Werner

### Quellen:

- Robert Savosnick: Ich wollte nicht sterben. Als Norweger in Auschwitz, norwegische Originalausgabe: Jeg ville ikke dø, Oslo 1986, Übersetzung aus dem Norwegischen Elisabeth Turvold, Berlin 2021
- Interview mit Birgitte Savosnick am 27.9.2023 via Zoom
- USC Shoah Foundation Visual History Archive, Interview mit Robert Savosnick vom 17.9.1997 in Trondheim
- Arolsen Archives 1.1.2.1 / 517777; 1.1..2.1 / 507822; 1.1.6.2 / 10282337; 1.1.6.7 / 10743994

### Bildnachweise:

- S. 2: Jødisk Museum Trondheim (Familienfoto 1918)
- S. 3: Arolsen Archives 1.1.6.7 / 10743994 (Schreibstubenkarte Dachau); The Norwegian Center for Holocaust and Minority Studies / PA-2, Robert Savosnick's archive (Brief aus Monowitz)
- Alle anderen Fotos aus dem privaten Familienbestand von Birgitte Savosnick